

Predigt zum Hochfest Allerheiligen 2011

In fast jeder Kirche treffen wir sie an: die Heiligen – die kleinen und großen, prominenten oder eher unscheinbaren Aushängeschilder der Kirche.

Sie blicken uns an aus Apsiden, Nischen und Seitenkapellen, aus Fresken, Gemälden und Mosaiken. Sie säumen Altäre und Seitenwände, zieren Podeste und Säulen.

Gleich 140 Heiligenstatuen krönen z.B. die Kolonnaden des Petersplatzes in Rom, um sich zur Fassade des Domes hin mit den Christus flankierenden Aposteln zu vereinen.

Selbst in Kirchen, in denen es keine Heiligenstatuen gibt, finden sich zumindest Apostelleuchter oder die Namen der 12 Freunde Jesu.

Heilige in Hülle und Fülle. –

Zwischen uns und ihnen gibt es nicht nur eine zeitliche und geschichtliche Distanz. Schon der räumliche Abstand zu den oft hoch positionierten Heiligen macht eine Kluft deutlich: dort die Himmlischen – hier die Irdischen, dort die Vollkommenen – hier die Fehlerhaften, dort die am Ziele – hier die auf dem Wege.

Oft werden die Heiligen als „Säulenheilige“ tituliert. Das beschreibt genau diese Distanz: Menschen, die unerreichbar scheinen und weit weg von uns sind, die uns vielleicht mehr einschüchtern als beeindrucken – und merkwürdig stumm bleiben.

Die Heiligen. –

Vielleicht müßte man sie von ihren Sockeln herunterholen und versuchen, sie zum Sprechen zu bringen. Vielleicht würde dann aus manch totem Gestein eine lebendige Geschichte. Vielleicht bekäme dann manch lebloser Kopf ein ganz menschliches Gesicht.

Nehmen wir z.B. die Apostel Petrus und Paulus, die sogenannten „Apostelfürsten“.

Petrus, der Mann mit den Himmelsschlüsseln, oft verstanden und karikiert als himmlischer Türsteher und Lakai des großen Chefs, der uns die begehrte Pforte entweder aufschließt oder vor der Nase zuschlägt.

Welchen Schlüssel gibt uns dieser Mann eigentlich in die Hand?

Das Evangelium beschreibt uns Petrus als spontanen, begeisterungsfähigen, manchmal etwas ungelenken und doch grundehrlichen Menschen, der im entscheidenden Moment aus lauter Angst kläglich versagt.

Der seine Christusliebe leugnet, wird vom Auferstandenen in versöhnlichster Weise gefragt: „Liebst du mich?“ – Er bekommt nicht nur eine zweite Chance, sondern zugleich den Auftrag, die Gemeinde Jesu zu leiten.

Petrus gibt uns einen Schlüssel zum Verständnis Gottes in die Hand:

Gott hat ein Herz für die, die versagt haben. Auch ihnen steht der Himmel offen, auch auf sie will Gott nicht verzichten.

Paulus, der Mann mit dem Schwert, der unermüdliche und rastlose Apostel, der die frohe Botschaft unter die Völker bringt.

Das Schwert steht nicht für gewaltsame Bekehrung.

Es deutet wohl an, daß sich an Christus die Geister scheiden.

Und das ist für Paulus selbst die existentielle Erfahrung schlechthin gewesen.

Aus dem erbitterten Verfolger wird der glühende Verkünder.

Paulus ist beredtes Beispiel dafür, daß Gott auf krummen Zeilen gerade schreibt.

Und bei aller Wirkmächtigkeit des Wortes Gottes weiß Paulus klar: „Wenn ich alle Sprachen dieser Welt sprechen könnte, ...hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“

Petrus und Paulus: gerade die „Apostelfürsten“, die exponiertesten Heiligen der Kirche, sind Menschen „mit Geschichte“, Menschen mit Versagen, Abwegen und Schuld. Vielleicht sind sie gerade darin fürstlich, daß sie diesen Teil ihrer Lebensgeschichte nicht leugnen müssen.

Und das sagt nicht nur zwischen den Zeilen viel über Gott aus:

auch und gerade diesen Menschen eröffnet er einen neuen Anfang. –

Die Heiligen vom Sockel holen. –

Wir könnten fortfahren mit den Namensgebern unserer Gemeinde:

- mit Maria, die ihre Zukunft immer wieder dem Willen Gottes geöffnet hat,
- mit Josef, der klug auf seine Träume achtet und in ihnen Fingerzeige Gottes erkennt,
- mit Laurentius, der auf überzeugende Weise ein Herz für die Armen hatte.

Wir könnten unsere eigenen Namenspatrone ihre Geschichte erzählen lassen.

Vermutlich würde dabei nach und nach deutlich: Heilige sind zuallererst Menschen: Menschen mit Begabungen und Charismen, aber auch mit Schattenseiten und Fehlern. Heilige sind Talent und Bruchstück zugleich.

Entscheidend ist, daß sie ihr Leben mit Gott gelebt haben.

Sie haben darauf gebaut, daß Gott aus ihrem Leben etwas machen kann.

Heilige sind Menschen, die uns das Evangelium veranschaulichen. An ihnen können wir sehen, was andere von der frohen Botschaft verstanden und in ihr Leben integriert haben.

Mit ihren Möglichkeiten, mit ihren Grenzen haben sie tragende Rollen in der Kirche gespielt und dabei bestimmt nicht zuerst an ihr privates Heil gedacht.

Ganz zu Recht nennt die Tradition sie deshalb „Säulen“.

Heilige sind Menschen, die mit Gottes Hilfe über sich hinausgewachsen und zu Säulen der Kirche geworden sind: „Säulenheilige“ – jedoch auf lebendige, anschauliche Weise.

Als der Heilige Franziskus seinerzeit mit seinen Brüdern in Rom eintraf, um sich von Papst Innozenz III. seine Ordensregel genehmigen zu lassen, hatte der Papst nachts zuvor einen denkwürdigen Traum: die Laterankirche drohte einzustürzen.

Diese Kirche ist auch heute noch die ranghöchste aller Kirchen der Christenheit.

Im Traum des Innozenz stand sie symbolisch für die krisengeschüttelte, einsturzgefährdete Kirche des 13. Jahrhunderts.

Als diese Kirche ins Wanken gerät, sieht der Papst einen kleinen Menschen im Ordensgewand, der mit seiner Arme Kraft den Einsturz verhindert und die Kirche vor dem Zusammenbruch rettet.

Tatsächlich ist von Franziskus eine notwendige Erneuerung der Kirche ausgegangen – und der Papst hat gut daran getan, der franziskanischen Bewegung diesen neuen Weg nicht zu verschließen.

Heilige als lebendige Säulen der Kirche, als Menschen, die eine Ahnung von Gott vermitteln. Wenn wir sie so sehen können, verringert sich die Distanz, die zwischen ihrem und unserem Leben liegt.

Der Blick auf die Heiligen kann uns motivieren, unser Leben heute mit Gottes Geist in die Hand zu nehmen und zu gestalten.

Dabei muß niemand gleich die ganze Kirche schultern. Doch wir könnten sie nach unseren Kräften mittragen. Auch heute können wir lebendige Säulen der Kirche sein.